

Gedichte von Lucian Blage

Im großen Vergehen

Sonne im Zenite hält des Tages Waage.
Tief nach unten verschenkt sich der Himmel den Wassern.
Mit klugen Augen betrachten die Tiere
schreitend dahin und furchtlos
im Spiegel des Flusses den eigenen Schatten.
Gewölbe aus Laub überschwingen
ein üppiges Märchengefilde.

Nichtswill anders sein, als es schon ist.
Nur mein Blut schreit in die Wälder
seiner verschöllenen Kindheit nach
wie ein alter Hirsch
nach der Hindin schreit, die im Tode entschwand.

Brach sie vielleicht unter Felsen zusammen,
ist sie vielleicht in die Erde versunken.
Kunde erwart ich vergebens von ihr.

Höhlen nur hallen,
Bäche verrinnen zur Tiefe.

Blut ohne Antwort -

O, wär es doch still, so hört ich die Hindin
den Tod durchschreiten.

Weiter und weiter schwank ich des Weges -
und wie der Mörder mit einem ~~Knebel~~
den besiegten Mund erstickt -
verstopfe ich mit der Faust alle Quellen,
damit sie für immer verstummen,
~~für immer~~ verstummen.

Pan

Bedeckt mit welkem Laub liegt Pan auf einem Felsen.
Blind ist er und ist alt...

Wie Feuerstein die Lider.

Vergebens müht er sich zu blinzeln.

Sein Aug ist zu im Winter wie die Schneckenhäuser.

Auf seine Lippen fallen warme Tropfen Taus,
einer

zweite

drei)e.

Natur tränkt ihren Gott.

O Pan!

Ich sehe ihn, wie er die Hand nun hebt und einen Zweig umfaßt
und ihn betastet
und die Knospe leise streichelt.

Ein Lämmchen nähert sich durchs Schilf.
Der Blinde lauscht und lächelt,
denn keine größere Freude findet Pan,
als zart das Köpfchen eines Lamms zu fassen,
als fingern nach den Hörnchen unterm weichen Wollgekraus.

Und Stille.

Rundum die Höhlen gähnen schläfrig.
Auch ihn befällt ^{am 2. El} plötzlich ein Gähnen.
Er dehnt den Leib. Er spricht:
Groß sind und warm des Taues Tropfen.
Die Hörnchen sprießen schon
und Knospen schwellen...
Ist gar der Frühling da?

(Nachdichtung von Heinrich Zillich)